

Was bringt die Leipziger Frühjahrsmesse?

Der Eisbär als Kühlschranks-Reklame / Maschinen im Betriebe / Die riesige Warenschau
Kunstgewerbe / Ausland als Preisdrücker / Fast 10000 Aussteller / Wie ist das Messengeschäft?

Von unserem nach Leipzig entsandten Sonderberichterstatter Ernst Collin

LEIPZIG, 5. März.

Man zeige mir den Mann, dem es gelungen ist, die ganze Leipziger Frühjahrsmesse zu beschließen, der es fertigbrachte, durch sämtliche Stockwerke der fast vier Dutzend Messehäuser der Allgemeinen Mustermesse und durch das Dutzend Hallen der Technischen Messe hindurchzugehen und alles dort Ausgestellte sich anzusehen. Man zeige mir den Mann, und ich will ihn als Sehenwürdigkeit zur Schau stellen, genau so, wie man es jetzt auf dem Augustusplatz mit dem Eisbären tut, der sich als sinnige Reklame für einen Kühlschranks von morgens bis zum Abends von Aberlausenden besahten lassen muss.

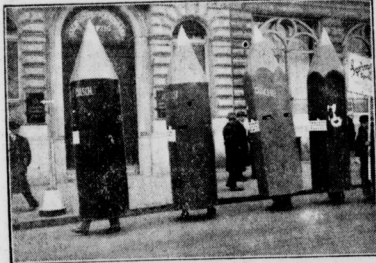
Noch dröhl einem in den Ohren das summende ununterbrochene Geräusch der Maschinen, die auf der Technischen Messe im Betriebe vorgeführt werden, noch schmerzt das Gehör vom krachenden Lärm der Textilmaschinen, die den Fäden pinnenden oder mit dem blitzschnell herüber und hinüberschließenden Schiffchen den Stoff weben. Noch haften vor ungeschlüssenen Augen der imposante Anblick der riesigen Förderanlagen und Krane, die auf dem Freigelände dort vorgeführt werden. Ein Ungelübter von Kran steigt dort, ein Mann sitzt darauf und mit elegant erscheinender Leichtigkeit vermag sich der eiserne Koloss hin- und herzubewegen. Unaufhörlich drehen sich seltsame Maschinengebilde, Sand und Mörtel mischen sie zum fertigen Baustoff. Mächtige Pumpwerke arbeiten, um Wasser zu fördern, Elektrokarren fahren hin und her, ein Stahlurm erhebt sich wie ein zum Himmel weisender Finger, den Sieg der stählernen Bauweise zu künden. Wir sehen die langgestreckten Hallen, in denen die Technik ihre von genialen Konstrukteuren erdachten Bauweisen vorführt. Im Haus der Elektrotechnik erleben wir die neue Macht, den Motor, der gewaltige Anlagen in Betrieb setzt, aber auch die Dinge, die wir für den Alltag brauchen, wie den Staubsauger, die Nähmaschine oder die Sprechmaschine in Gang zu setzen hat. Und wir erkennen als die Seele technischer Betriebe die dem Laien als Rätsel erscheinenden Schaltanlagen, die Zähler und Messinstrumente, die Rohrohr- oder Fernsprechanlagen.

In den engen Straßen der Innenstadt, wo die Allgemeine Mustermesse vor sich geht, müssen wir uns drängen und schubsen, um durch die unaufhörlich hier hindurchflutenden Menschenmassen unseren Weg uns zu bahnen.

Was gibt es hier alles zu sehen!

Porzellan und Glas für den Hausgebrauch wird hier angeboten, dort lärmten — man verzeihe den Ausdruck — die Musikinstrumente, weltfeinend mit Sprechmaschinen und Lautsprechern. Hier in den beiden Messehäusern der Papiermesse beweisen uns an fünfzehnhundert Fabrikanten, dass Papier geduldig ist, und was man alles an brauchbaren und bunten Dingen aus Papier und Pappe herstellen kann. Süßigkeiten aller Art locken in diesem Messhaus, in jenem wird der geistige Hunger gestillt, denn dort sind Bücher ausgestellt. Die Bugra-Messe, die sich anderthalb Jahre lang der Messe versagte, ist wieder da, freilich nur ein bescheidener Anfang, denn namhafte Verleger fehlen noch, aber immerhin ein Anfang, und in der kleinen Ausstellung des Bundes „Meister der Einbandkunst“ erleben wir den Bucheinband als kunstgewerbliche Höchstleistung von einzigartigem Reiz.

Oder man folge uns in eines der ältesten und grössten Messehäuser, den „Specks Hof“, wo in sinnverwirrender Fülle sich billige und kostbare Dinge darbieten, die man Kurz- und Galanteriewaren nennt, im Nebeneinander mit Lederwaren und Reiseartikeln, Beleuchtungskörpern, Haus- und Küchengeräten und anderem Gross- und Kleinkram. Vergessen dürfen wir auch diesmal nicht, uns in den neuen Grasi-Museum anzusehen. Denn hier ist das kostbarste augenfallige Angebot des Kunstgewerbes zu beschauen. Welcher Wandel des Geschmacks seit etwa zehn Jahren! Unter Kunstgewerbe versteht man heute nicht mehr reich dekorierte, üppig und protzig wirkende Dinge, sondern Erzeugnisse, deren edles Material von keinem Ornament überwuchert wird, deren gefällige Form, aus dem Zweckgedanken entwickelt, für sich spricht und wirkt. Man freut



Die Bleistiftmänner kommen

sich hier an allem, ob aus Holz (wie reizvoll sind die kleinen Schließfächerchen), ob aus Glas, Steingut, Porzellan, Metall oder textilen Stoffen; man freut sich insbesondere an den Spielwaren, die die kindliche Phantasie nicht töten, sondern anregen wollen.

Durch die weltgrößten Messehäuser der Textilmesse müssen wir uns auch noch hindurcharbeiten, wo vom Taschentuch bis zum modischen Gewand fast alles geboten wird, was aus Leinen, Seide, Kunstseide, Wolle und Baumwolle gefertigt wird. Besonders eindrucksvoll sind hier die geschlossenen Ausstellungen der Woll- und Kunstseidefabrikanten, die uns beweisen, dass

diese Werkstoffe für den Textilverbrauch eine wachsende teils modische, teils praktische Rolle spielen.

Aber das alles sind nur Stichproben aus einem

unüberehbaren Angebot,

das uns beweist, was alles zum Bedarf der Menschen von heute gehört, und was ihm alles als notwendig aufgedrängt werden soll.

Die ganze Welt gibt sich ihr Stelldichein in Leipzig. Mehrere Zehntausende von Ausländern sind eingetroffen aus Europa und Uebersee. In Scharen kommen sie aus den europäischen Ausländern, besonders aus den Niederlanden, aus der Tschechoslowakei, aus Polen, Oesterreich, der Schweiz und den nordischen Ländern.



Der Parkplatz der Messebesucher

Aber sie wollen nicht nur deutsche Waren kaufen. Die umfassende enisige Propaganda des Messeamts in aller Welt hat sich auch darin ausgewirkt, dass das Ausland mit seinen Waren immer stärker auf den Plan der Leipziger Messe tritt. Bis vor etlichen Jahren war Leipzig fast ausschließlich der deutsche Mustermarkt für alle Länder. Jetzt entwickelt sich die Messe immer schneller zum grössten internationalen Angebotsmarkt, und

unter den 9570 Ausstellern der diesjährigen Frühjahrsmesse ist das Ausland durch 1250 Aussteller aus 25 Staaten vertreten.

Oesterreich und die Tschechoslowakei bieten in eigenen Messehäusern der Allgemeinen Messe die Industrieerzeugnisse ihres Landes an, auf der Technischen Messe ist der Pavillon Sowjetrusslands bereits eine gewohnte Erscheinung geworden, hier sieht man die Rohstoffe und Landesprodukte des weiten, weissen

Russlands, das — allerdings mit Sowjetmethoden — wieder ein Glied der Weltwirtschaft werden will. Neu ist Chiles Pavillon; dieses langgestreckte Land des amerikanischen Erdteils will uns seinen berühmten Salpeter verkaufen, zeigt uns seine schönen Knäuelteppiche, seinen herrlichen Lapis-Lazuli und lässt uns von seinen gutsmekenden Weinen kosten. Im Ringmesshaus wollen u. a. Polen, England, China, Japan und Griechenland ihre Produkte und Waren verkaufen. Das alles bedeutet gewisse Konkurrenz für Deutschland, aber Konkurrenz heisst Wettbewerb, ohne den die Weltwirtschaft in ihrer heutigen Form nicht auskommt. Man darf auch nicht übersehen, dass durch die Ausstellungen des Auslands wieder neue Einkäuferchancen aus allen Ländern herbeigelockt werden, was letzten Endes auch der deutschen Ausstellerschaft auf der Messe zugute kommt.

9570 Aussteller sind, wir sagten es schon, auf dieser Messe vertreten. Die Zahl bedeutet einen Rückgang gegenüber der vorjährigen Frühjahrsmesse. Zeichen der schwierigen wirtschaftlichen Lage unseres Landes. Freilich, die belegte Ausstellungsfläche ist mit 191 500 Quadratmetern — ein nur schwer vorstellbarer Raum — annähernd gleich geblieben, die grossen Aussteller haben also mehr Raum gewonnen und die kleinen an die Wand gedrückt, und auch das wieder zeigt, wie das Schwergewicht der wirtschaftlichen Entwicklung sich immer mehr auf die Seite der Konzern- und Grossfirmen neigt. Ob zum Nutzen oder zum Schaden für die verbrauchende Allgemeinheit, lässt sich nicht abschätzen, vielleicht schlägt das Pendel der Wirtschaftsstruktur auch hier einmal auf die andere Seite.

Und zum Schluss die übliche und wichtigste Frage:

Wie war das Messengeschäft?

Diese Frage kann heute noch nicht erschöpfend beantwortet werden, erst muss die Messe zu Ende sein, die Aussteller müssen ihre Orders addiert haben, die mannigfachen Anknüpfungen geschäftlicher Beziehungen müssen sich ausgewirkt haben, was meist erst nach Monaten der Fall sein wird. Aber das lässt sich jetzt schon feststellen: So schlecht, wie man es nach der gegenwärtigen deutschen Wirtschaftslage voraussagen glaubte, war die Messe keinesfalls. Man merkte doch deutlich, wie ernsthaftes Interesse sich überall regte, und wenn auch das Inland nur vorsichtig und äussernd kaufte, es kaufte doch. Auf der Textilmesse beobachtete man die Käufer ebenso wie in anderen Messehäusern, auf der Technischen Messe wurde eine ernsthafte Orientierung als Vorspiel späterer Aufträge beobachtet. Besonders wichtig ist es, dass das Ausland als beachtlicher Käufer auftrat, allerdings war hier eine starke Neigung zu Preisdrückereien zu spüren. Man hat eben um Ausland soviel von der schlechten deutschen Wirtschaftslage gehört, dass man glaubte, der deutsche Fabrikant sei gezwungen, seine Waren zu jedem Preise abzustossen. Auf jeden Fall darf geachtet werden, dass die Leipziger Messe der deutschen Industrie Aufträge gebracht hat, und dass dies zum Abban der erschreckend grossen Arbeitslosigkeit beitragen wird. Und dies wäre der einzig wünschenswerte Abbau in dieser Zeit einer allgemeinen Abbausphase.

Achtung! der BVZ-Sender

Weizen — Prohibition

Wenn das „Roggengesetz“ durchgehen sollte, werden wir bald keinen Grund mehr haben, über die amerikanische Prohibition zwinckend, höhnisch, vielsagend zu lächeln.

Weizen oder Alkohol, meine Herren, das ist ganz gleich. Wenn Sie nur ein ganz klein wenig die menschliche Seele kennen, meine Herren Gesetzgeber, dann muss es Ihnen klar sein: Eher noch den Alkohol, als den Weizen!

Der Alkohol hat jetzt schon Millionen von Gegnern und Millionen von gleichgültigen Verächtern. Aber der Weizen? Ausser ein paar Naturoheilposteln ganz bestimmter Observanz, einigen Kleianbetern, ist alles, alles weizenfreundlich.

Sie greifen in die Speicher der natürlichen Entwicklung der menschlichen Nahrung. Nehmen Sie Statistiken zur Hand und Sie werden finden, dass sich der Weizenkonsum, unaufhaltsam von Westen vordringend, in allen Kulturländern unheimlich steigert. Glauben Sie, dass eine derartige Massenerscheinung Kaprixe, Verwechslung ist? Nein, sie muss Notwendigkeit, sie muss Bedürfnis sein. Und wenn die Gelehrten bis heute noch nicht den wahren Grund für den Weizenhunger des modernen, tausendfältig geistig beweglichen und bewegten Menschen gefunden haben, sie — werden ihn unfehlbar entdecken. Und wenn er sich erst aus den Folgen eines leichtsinnigen Weizenverbots ergeben sollte!

Einen Menschen zu einer bestimmten Nahrung von Gesetzes wegen zu zwingen, bedeutet nichts anderes als einen unbefügten Eingriff in sein heiliges Recht auf seinen Körper. Ja, unbedingt, man ist das, was man isst, und man ist das, was der Persönlichkeit entspricht. Nur in den barbarischen Zeiten eines Krieges wird des Fecht auf den eigenen Körper gewaltsam enteignet, da wird man totgeschossen und ist zwangsweise Roggen-Kartoffel-brot.

Aber im Frieden lässt sich kein Volk, und mögen die Zwecke noch so wünschenswert sein, eine Entpersönlichung gefallen. Man wird umgehen, man wird umlaufen, man wird umrennen! Kuchen-

berge werden sich an Tafeln türmen, wo es sonst die freundlichen, bescheidenen Weizenbrötchen gab, es wird Weizenbrot gebacken, und 30 Millionen werden erst durch das Gesetz auf den wahren Geschmack des Weizens kommen.

Und was sollen die Herren und Damen mit der schlechten Verdauung, zu denen vor allem wegen allzu reichlicher Gallenausscheidung die Herren Politiker gehören, machen? Brötchen nach Rezept in der Apotheke?

Nein, das mit der Roggenzweifel nicht gehen. Denkt was anderes aus für die notleidenden Landwirte, die übrigen im Kriege — das beste und reinste Brot assen.

Und da ich schon mitten drin in weissen Ratschlägen bin, will ich nicht versäumen, hier anzumerken, dass einer meiner Senderratschläge jetzt befolgt wurde. Anlässlich des Selbstmordes einer Schülerin, die man mit „Fürsorge“ bedroht hatte, hatte ich hier vorgeschlagen, den gefährlichen Namen „Fürsorgezügling“ abzuschaffen.

Das ist jetzt durch Erlass des Ministers des Innern geschehen. Ibrahim Niernld.

Die Kuh mit dem Fenster im Magen

Die weltberühmte Kuh Jessie, die ein „Fenster im Magen“ hatte, ist jetzt in einem Stall der Ackerbauschule von Pennsylvania dahingeschieden. Jessie hat ihren Weltlauf durch die Rolle erlitten, die sie bei dem Studium der Vitamine in der Kuhernährung gespielt hat. An ihr wurde festgestellt, dass der Inhalt ihres Magens das Vitamin B aufwies, auch wenn alle Spuren dieses Vitamins aus ihrer Nahrung entfernt worden waren. Durch diesen Versuch wurde nachgewiesen, dass alle Röhre vermöge ihrer Organisation das Vitamin B hervorbringen. Die Magentätigkeit der Kuh konnte durch eine Oeffnung beobachtet werden, die man in ihrem Bauch angebracht hatte. Jessie sagte sich durch dieses ihr „Fenster“ keinswegs belästigt, sondern ertrag geduldig die Beobachtungen von Tausenden von Besuchern, die diese auf solche Weise in ihrem Magen anstellten. Nun ist diese Zierde ihres Geschlechtes dahingegangen, aber sie wird in den Annalen der Wissenschaft und in der Ruhmgeschichte der Kuh fortleben. B.